

Bericht zur
archäologischen Sachverhaltsermittlung

Werne - Wahrbrink West
AKZ 4311, 210-213 (Flächen A-D)



Ines Grohmann M.A. (Flächen A & B)

Felix Schreiber M.A (Flächen C & D).

Düren, März 2014

goldschmidt
ARCHÄOLOGIE . DENKMALPFLEGE

www.der-archaeologe.de

Inhalt

1. Lagesituation	03
2. Veranlassung und Vorgehensweise	04
3. Geologisch – bodenkundliche Situation	06
4. Ergebnisse	10
5. Zusammenfassung und Einschätzung	27

Glossar, Übersichtskarte und Befundplan der Fläche „C“ im Anhang

1. LAGESITUATION

Das Untersuchungsgebiet „Werne Wahrbrink, Akz 4311, 210-213“ liegt südwestlich der Stadt Werne, Kreis Unna (**Abb. 02**). Das Gelände zwischen den Straßen „Im Nierfeld“, dem „Nordlippering“, der Bahntrasse Werne-Lünen und dem Weg „Am Romberg“ bestand zur Zeit der Untersuchungen aus landwirtschaftlich genutzten Äckern.

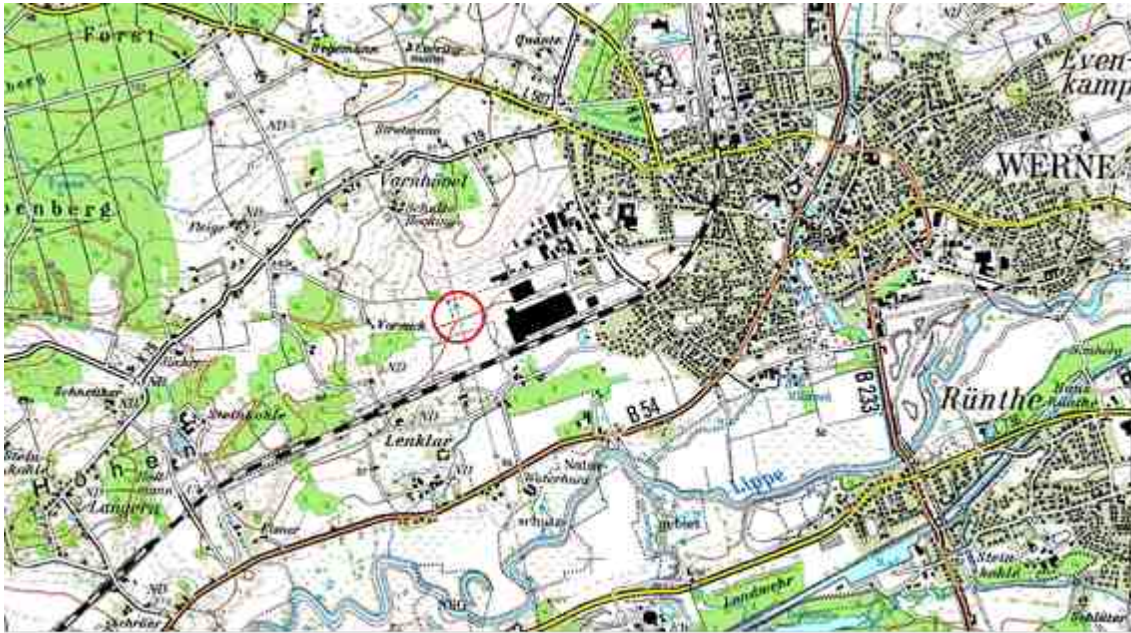


Abb. 02: Lage der Projektfläche westlich der Ortslage Werne bei der roten Markierung.

Unmaßstäblicher und ergänzter Plan TK 50 (Top50-NRW).

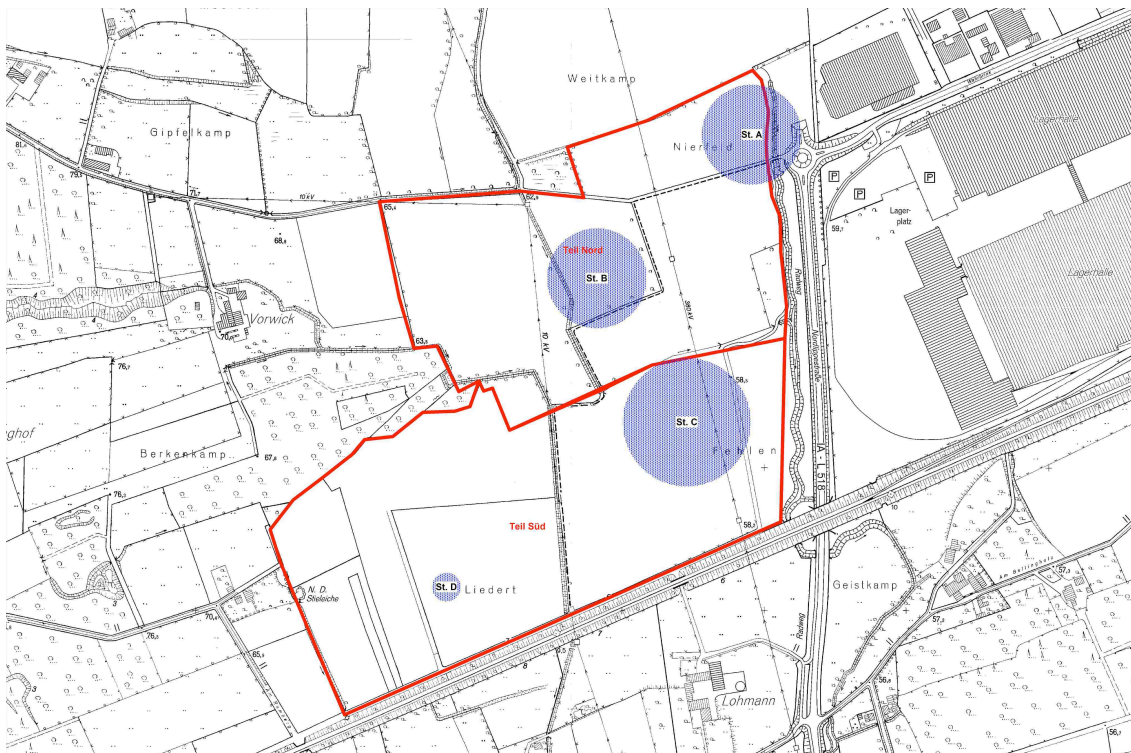


Abb. 03: Die Lage der ursprünglich geplanten Sondagebereiche im Planungsgebiet (Überblick).

2. VERANLASSUNG UND VORGEHENSWEISE

Im Rahmen der landschaftlichen Umnutzung durch das Projekt GG „Wahrbrink-West I“ wurde im Untersuchungsgebiet eine bauvorgreifende archäologische Sachverhaltsermittlung anberaunt und in Auftrag gegeben. Auftraggeber und Antragsteller ist die Stadt Werne, Abteilung Stadtentwicklung/Stadtplanung, Konrad-Adenauer-Platz 1, 59368 Werne.

Aufgrund der vorangegangenen Recherchen war mit hohem archäologischem Potenzial zu rechnen. Begehungen hatten im nördlichen Projektgebiet zwei Fundkonzentrationen aufgezeigt, aus denen die zu untersuchenden Flächen A (Jungsteinzeitliche Silexfunde) und B (Mittelalterliche Keramik) resultierten (**Abb. 03**). Im südlichen Bereich wurde östlich die Fläche C und im Südwesten die Fläche D aufgrund von Keramikfunden ausgewiesen. Um eventuelle Fundplätze und deren Ausdehnung kostengünstig zu ermitteln, sollten die ausgewiesenen Areale durch ca. 100 Meter lange Sondagen mit 20 Meter Abstand zueinander untersucht werden.

Diese Vorgabe des Landschaftsverbands Westfalen Lippe (im folgenden LWL genannt) führte im Vorfeld der Baumaßnahmen zur hier besprochenen archäologischen Sachverhaltsermittlung. Die Stadt Werne, Abteilung Stadtentwicklung/Stadtplanung, beauftragte die Fa. Goldschmidt Archäologie & Denkmalpflege, Düren am 06.12.2011 mit den Arbeiten.

Die archäologische Feldarbeit begann am 19.12.2011 und wurde aufgrund widriger Witterungsverhältnisse am 05.01.2012 zunächst unterbrochen. In dieser ersten Kampagne wurden die Flächen A und B vollständig untersucht, als befundleer deklariert und wieder verfüllt. Von Fläche C war nur der nördliche der sechs geplanten Sondageschnitte fertig gestellt worden. Auch dieser war befundleer und wurde verfüllt.

Die Wiederaufnahme der Tätigkeiten erfolgte am 26.09.2012.. In dieser zweiten Kampagne wurden die archäologischen Untersuchungen in Fläche C fortgesetzt. Fläche D wurde abschließend untersucht. Die in Fläche C aufgetretenen Befunde und Funde deuteten auf eine metallzeitliche Siedlung hin. Deren Ausdehnung sollte nun in Absprache mit dem Auftraggeber und der Archäologie für Westfalen – Außenstelle Olpe (in Person Dr. M. Baales) – durch die Anlage zusätzlicher Schnitte im Zuge einer Erweiterung des Sondageprogrammes nach Süden und Westen hin abgegrenzt werden. Hierzu wurden zwei zusätzliche Sondageschnitte im Süden (Teilfläche 8 und 9) und die Verlängerung der Teilfläche 6 nach Westen (als Teilfläche 7) angelegt (zus. ca. 1.720 m²).

Da für weitere Arbeiten die Finanzierung neu geklärt und gesichert werden musste, war das Sondageprogramm am 24.10.2012 durch den Auftraggeber gestoppt worden. Daraufhin wurden nur noch die offen liegende Befunde abgearbeitet. Diese Kampagne endete vorläufig am 09.11.2012.

Die Fortsetzung der Sondage zur Erfassung der metallzeitlichen Siedlungsfläche in Fläche C begann am 30.09.2013. Am 29.11.2013 konnte die archäologische Sachverhaltsermittlung mit einer nun recht genauen Kenntnis der Siedlungsausdehnung abgeschlossen werden. Mit der abschließenden Kampagne im Herbst/Winter 2013 wurde das Sondageprogramm im Bereich der Fläche C weiter nach Süden hin bis zum Bahndamm und damit zum Rand des Planungsgebietes ausgeweitet (Teilflächen 10 - 13). Im Südwesten wurde nach Verlängerung der Teilflächen 11 und 13 befundleerer Raum erreicht und die Suche nach der Abgrenzung der Siedlung abgeschlossen. Die neu hinzugekommene Fläche betrug 2.855 m².



Abb. 4: Erweiterung der Teilfläche 11 (Fläche C) nach SW.
Im Vordergrund sind zwei frisch aufgedeckte Grubenbefunde sichtbar.

3. GEOLOGISCH-BODENKUNDLICHE SITUATION

Das Untersuchungsgelände befindet sich im Bereich einer Grundmoräne der vorletzten Eiszeit (Saale-Komplex), deren Inlandeis das Gebiet von 300.000 bis 130.000 vor unserer Zeit überprägte. Entsprechend bilden verschiedene Sande, aber auch tonige Bereiche, das Ausgangssubstrat (C-Horizont) für die jüngeren Bodenschichten. Das schwach-hügelige Relief sorgt für recht differenzierte Bodenverhältnisse im gesamten Untersuchungsgebiet.

- Fläche A (Akz: 4311,210):

In Fläche A steigt das Gelände nach Norden hin deutlich an. In den geologischen Sondagen wurden Tonschichten festgestellt, die von stark tonigen Sanden überlagert waren. Die hellblauen Tonschichten beinhalteten Feuerstein sowie rote Granite; es handelte sich demnach um baltisches Geschiebematerial. Darüber lagen Sandpartien in unterschiedlichsten Farben, die auf Verwitterung oder Redoximorphose¹ hinwiesen.



Abb. 05 a u. b: Die Geosondagen am Top (links) und am Fuß (rechts, mit älterer Drainage) des Hügels in Fläche A (Akz: 4311, 210)

- Fläche B (Akz: 4311, 211):

Fläche B liegt südlich des nach Norden ansteigenden Geländes, ist relativ plan und lag zum Zeitpunkt der Untersuchungen praktisch unter Wasser. In dem Profil der Geosondage befand

¹ Als Redoximorphose bezeichnet man die Bildung grüner, blauer oder schwarzer Reduktionsfarben bei O₂-Mangel. Spätere Belüftung lässt braune, rote oder gelbe Oxidationsfarben entstehen. I.d.R. liegt Wassersättigung vor, evtl. auch O₂-Mangel durch CO₂ oder CH₄-Verdrängung.

sich über dem zuunterst liegenden Ton eine mittel- bis stark tonige Sandschicht, wie sie auch in Fläche A am Top des Hügels festgestellt worden war. Darüber lag hier jedoch noch eine weitere Sandschicht, welche stark verglejt² und im Gegensatz zum extrem „farbenfrohen“ Sand (glazial geprägt) einheitlich hellgrau war. Sie wies viele bräunliche Eisen- (Fe-) Oxidationen und Mangan-(Mn-) Konkretionen auf (**Abb. 06**).

Die Entstehung dieser Schicht ist wohl daher kolluvial geprägt worden. Die Eisenanteile sprechen für eine Genese vor längerer Zeit. Die homogene helle Farbe weist darauf hin, dass dieses Gelände nach Entstehung dieser Schicht ständig unter Staunässe stand, was eine anthropogene Nutzung als Siedlungsfläche wohl erschwerte.



Abb. 06: Das Geoprofil in Fläche B, Teilfläche 1 (Akz: 4311, 211)

² V. bei Grundwasserböden (Gley, Marsch, Solonchak) mit reduktomorphen Unterboden (Gr), überlagert durch zeitweilig belüftetem Oberboden mit extrovertierten Fe/Mn-Oxiden (Go). Reduktion von Fe/Mn (Gr) - Ionen wandern in Poren aufwärts.

- Fläche C (Akz: 4311, 212):

Die bodenkundliche Situation im Bereich der metallzeitlichen Siedlung wurde von Dipl. Geograph T. Müller anhand von mehreren Geoprofilen beurteilt.

Die Gesamtsituation im Untersuchungsgebiet Fläche C ist geprägt von einem leichten Geländeanstieg nach Westen sowie einem beginnenden Niederungsbereich mit Bach im Osten. Die Siedlungsbefunde (s.u.) liegen hauptsächlich im Übergangsbereich zwischen Niederung und Hügelkuppe. Die dazugehörigen Keramikscherben finden sich – wie auch die Sondagen der Fläche D erbrachten – bis auf die „Hochfläche“ und darüber hinaus. Dort fehlen allerdings aussagekräftige Befunde.



Abb. 07: Geoprofil im Kerngebiet der metallzeitlichen Siedlungsbefunde in Teilfläche 11 nahe des Gebäudes A.

Charakteristisch ist das graue Kolluvium, von dem aus die Befunde in den Sand eintiefen.

Auf dem Kolluvium scheint sich ein Boden gebildet zu haben, was darauf hindeutet, dass das Kolluvium recht alt ist.

Der helle Horizont zwischen dem Kolluvium und dem anstehenden Sand ist nicht charakteristisch für die Gesamtsituation und als lokale pedogene Erscheinung zu werten.

Während im Westen, Nordwesten und Südwesten unter einem verschieden mächtigen Kolluvium ein sandiger Untergrund liegt, ist der Bodenaufbau im östlichen, der Bachniederung zugewandten Bereich, differenzierter und stellenweise von recht tonigen Horizonten geprägt. Wechselnde Nässeverhältnisse und Staunässe haben hier komplexe Bodenbildungsprozesse in Gang gebracht. Entsprechend schwer fällt es dort, Verfärbungen zu deuten und auf ihre archäologische Relevanz hin anzusprechen.

Die eisenzeitlichen Siedlungs- und Pfostengruben liegen an der Unterkante des tiefsten, teils grauen Kolluviums und greifen – meist nicht mehr tief – in den gewachsenen Boden ein. Die oberen Bereiche der Befunde sind gekappt und gestört (Kolluviumsbildung), womit auch der Großteil der entsprechenden Funde verlagert worden ist (verrundete Streufunde).

Mitunter ließ sich über dem Kolluvien eine Bodenbildung erkennen. Dies spricht dafür, dass das (hier meist gräuliche) Kolluvium recht alten, möglicherweise eisenzeitlichen Ursprungs, ist.

- *Fläche D (Akz: 4311, 213):*

Im Bereich der Fläche D liegt direkt auf dem C-Horizont (glaziale Sande) ein stark bioturbiertes³, sandiges Kolluvium.

³ **Bioturbation** ist das Durchwühlen und Durchmischen (*Turbation*) von Böden oder Sedimenten durch Lebewesen. **Bioturbation** ist das Durchwühlen und Durchmischen (*Turbation*) von Böden oder Sedimenten durch Lebewesen.



Abb. 08: Geoprofil im Westen der Fläche D.

4. ERGEBNISSE

- Fläche A (Akz: 4311, 210):

Fläche A liegt in Hanglage. Eine Geosondage am Top des Hügels in Teilfläche 1 zeigte, dass sich unter dem Humus eine bis zu 30 cm mächtige, stark tonige Sandschicht befindet. Darunter folgt reiner Ton. Eine weitere Geosondage in Fläche A, Teilfläche 4, zeigte, dass unter dem Humushorizont direkt reiner Ton anzutreffen ist (**Abb. 05b**). Diese Sondage befand sich am Fuß des Hügels. Diese stratigraphische Situation wies eindeutig auf anthropogenen Bodenabtrag hin. Darüber hinaus verlief die Humusunterkante extrem scharf; dies sprach ebenfalls für einen Bodenab- und Humusauftrag. Die durch die voranstehende Begehung aufgefundenen Silexartefakte müssen demnach mit dem ortsfremden Humus auf das Gelände gelangt sein.

Auf dem Gelände verlaufen zahlreiche rezente Drainagen. Sie liegen Nord-West und Nord-Süd orientiert. Die Nord-West orientierten Drainagen sind offenbar älter und werden nicht mehr genutzt. Eine der älteren Drainagen wurde von kleinen, 30 x 30 cm großen Pfostengruben flankiert, welche zunächst als eigenständige Befunde interpretiert und dokumentiert wurden. Im weiteren Verlauf der Untersuchungen zeigte sich jedoch, dass sie in Zusammenhang mit der Drainage standen und ebenfalls rezent waren.

- Fläche B (Akz: 4311, 211):

In Teilfläche 2 wurde eine Holzkohlekonzentration festgestellt und zunächst als Befund im Planum dokumentiert. In der weiteren Untersuchung konnte festgestellt werden, dass sich um eingeschwemmtes Material und wohl nicht um einen archäologisch relevanten Befund handelt. Auf eine abschließend vollständige Dokumentation konnte verzichtet werden. Auch im Übrigen konnten in Fläche B keine archäologisch relevanten Befunde nachgewiesen werden.

- Fläche C (Akz: 4311, 212):

Während die Teilflächen 1, 2 sowie 4 und 5 dieser Untersuchungsfläche befundleer waren, waren in den Teilflächen 3 und 6 archäologische Befunde aufgetaucht, die eine Ausweitung des Sondageprogrammes notwendig machten. Die Befunde sind den Metallzeiten (tendenziell der Eisenzeit) zuzuordnen. Entsprechende Keramik – meist als Streufunde – kommt aus den Kolluvien ab Teilfläche 3 südwärts vor. Die Keramiken sind meist stark fragmentiert und verrundet. Die Befunde sind meist als Siedlungs- und Pfostengruben anzusprechen, ein Graben ist in den Teilflächen 10 bis 13 nachweisbar. Die Verbreitung der Befunde lässt sich einigermaßen eingrenzen, während die Keramiken sehr gestreut und über die Befundzone hinaus vorkommen.

Die Ausdehnung der eisenzeitlichen Besiedlung wird ab Teilfläche 9 deutlich fassbar und erstreckt sich über den flachen Hangaufstieg von der Bachniederung im Osten in Richtung Kuppe im Westen. Im Süden ist das Ende der Siedlung nicht erreicht. Dort befinden sich die Bahntrasse, welche das Planungsgebiet begrenzt. Im Westen dünnen die Befunde ab einer gewissen Höhe kurz vor der Kuppe deutlich aus. Möglicherweise ist die leicht ansteigende

Topographie in diese Richtung für das Fehlen entsprechender Strukturen verantwortlich, erosive Prozesse verlagerten Erdreich, Befunde und Funde hangabwärts.

Der Graben (metallzeitliche Datierung wahrscheinlich) verläuft hangparallel mit Bezug auf die flache Kuppe im Westen. Die Befunde konzentrieren sich auf sein nahes Umfeld und die westlich umschlossene Fläche. Ein Bezug zur Siedlung erscheint also wahrscheinlich.

Einige Befunde stellten sich schon während der Dokumentation – etwa beim Anlegen der Profile – als nicht archäologisch relevant heraus. Diese wurden wohl meist (insbesondere nahe der Bachniederung) durch bodenbildende Prozesse hervorgerufen. Andere wiederum können nicht mit voller Sicherheit als archäologisch eingestuft werden. Insbesondere wenn entsprechende Funde fehlen. Auch moderne Bodeneingriffe hinterlassen entsprechende Spuren und werden bei archäologischen Untersuchungen angetroffen und erfasst. Eisenzeitliche Befunde sind bekanntermaßen oft schlecht erhalten und dadurch nur schwer fassbar.

Im Folgenden wird eine Auswahl an Befunden aus Fläche C vorgestellt:

- Befund 2:

Befund 2 ist der nördlichste Befund in Fläche C und befindet sich damit etwas abseits der übrigen, in den metallzeitlichen Kontext zu stellenden Befunde. Die Verfärbung ist dunkelgrau mit gewissem Holzkohleanteil (Flitter). Sie misst 140 x 120 cm als unregelmäßige Form und ist maximal 22 cm tief erhalten. Leider ohne chronologischen Hinweis, ist der Befund als Siedlungsgrube, vermutlich Abfallsenke, zu beurteilen. Zeitlich ist eine metallzeitliche Stellung wahrscheinlich.



Abb. 09: Befund 2 mit recht hohem Holzkohleflitteranteil im Profilschnitt.

- Befunde 26 bis 30:

Am Südwest-Ende der Teilfläche 7 wurde eine sehr schwach ausgeprägte, jedoch exakt geradlinig abgegrenzte, lineare Struktur (Befund 26) beobachtet und dokumentiert. Sie verläuft von ONO nach WSW und ist etwa 1,40 Meter breit. Der Graben (Tiefe im Profil nur sehr schwach zu erkennen) ist auf einer Länge von etwa 34 Metern zu erkennen. Im Südwesten läuft er in die Schnittgrenze, im Nordosten wird er zu schwach und ist nicht weiter zu erkennen. Zur zeitlichen Stellung gibt es keine fixen Hinweise. Die exakte Geradlinigkeit und die scharfe Abgrenzung legen allerdings eine recht moderne Deutung nahe.

Beinahe quer zum Graben mit der Befundnummer 26 läuft ein wiederum schwach ausgeprägter, jedoch mit 29 cm Breite deutlich schmalerer Graben (Befund 30). Da das Gräbchen mit Befundnummer 30 die Struktur 26 schneidet, muss er (noch) jünger sein als dieser.

Innerhalb der linearen Struktur 26 befinden sich die Befunde Nr. 27, 28 (und 29). Befund 29 kann im Profil nicht überzeugen. Die Befunde 27 und 28 zeigen sich als zueinander hin schräggestellte Pfosten(gruben)-Reste und liegen ungefähr in einer Flucht mit der linearen Struktur 26. Die Verfüllung der beiden quasi runden Pfostenbefunde ist humos. Daher müssen Sie als relativ jung gelten.

- Befund 35:

Diese recht schwache, hellgraue Verfärbung mit 50 x 60 cm quasi runder Fläche und einer maximalen Tiefe von 10 cm, repräsentiert eine Befundgruppe am Übergang zum Niederungsbereich. Dieser Grubenrest enthielt einige Bruchstücke von Zähnen eines größeren Säugers (Schwein, Rind oder Pferd), weshalb die Grube als Abfallgrube zu interpretieren ist. Die Befunde gehören wahrscheinlich in einen metallzeitlichen Kontext. Dies legen die allgemeine Erscheinung sowie umliegende Streufunde verrollter Keramik nahe.

- Befunde 60 und 61:

Diese direkt nebeneinander liegenden, holzkohleflitterträchtigen Verfärbungen sind ihrer Form und ihrem Profil nach als Pfostengruben zu werten. Sie liegen direkt an der Schnittkante. Isoliert und ohne Erweiterung können Sie momentan keinem Gebäude zugeordnet werden.

- Befunde 65 bis 73:

Die Befunde dieser „Gruppe“ hellgrauer Verfärbungen unterschiedlicher Größe und Form sind als nicht weiter bestimmbare Siedlungsgruben (-reste) zu deuten.

- Befund 76:

Mehrphasig verfüllte Grube mit metallzeitlicher Keramik, wenig kalzinierten Knochenfragmenten und einigen Rotlehmstücken. Aufgrund der ausgeprägten Holzkohleschicht im Sohlbereich kann dieser Befund als kleine Vorratsgrube angesprochen werden. Später gelangten mit Rotlehm, Holzkohle, Keramikbruch und Knochenresten wohl Abfälle in die Grube. Ca. 60 x 65 cm; 45 cm tief erhalten. Ähnliche Gruben wurden in Fläche C mehrere aufgedeckt (Vergleiche z.B. Befunde 81, 87 und 124). Allen gemein ist in diesem Falle die Erscheinung im Planum mit quasi-rundem Durchmesser von ca. 65 - 110cm und andersfarbigem Mittelpunkt. Dieser deutet bereits im Planum die Mehrschichtigkeit an.



Abb. 10: Metallzeitliche Siedlungsgrube (Befund 76, 2. Planum Teilfläche 6) im Profil.

- Befund 81:

Ebenfalls mehrschichtige Grube mit quasi-runder Form im Planum (64 x 82 cm) und mittig hellerem Fleck. Fundleer und nur gut 30cm tief erhalten, aber ebenfalls mit dunkler bis schwarzer Bänderung im Sohlbereich.



Abb. 11 a u. b: Befund 81 (Teilfläche 10) im Planum 3 und im Profil.

- *Befund 87:*

Befund 87 ist ein gutes Beispiel für die schwierige Erkennbarkeit einiger eisenzeitlicher Befunde von Werne-Wahrbrink. Im Planum kaum ersichtlich, verbirgt sich darunter doch eine mehrschichtige Grube von fast 100 cm Tiefe. Dabei wechseln sich braune lehmige, helle sandige und graue tonige Schichten einander ab. Außer Holzkohleflittern sind allerdings keine Funde enthalten.



Abb. 12 a u. b: Befund 87 (Teilfläche 11) im Planum 1 und im Profil.

- Befund 88:

Der Graben mit Befundnummer 88 hat eine durchschnittliche Breite von gut 100 cm. Unterschiedlich gut abgrenzbar war er in den Teilflächen 10 bis 13 nachweisbar und querte diese etwa hangparallel. In Teilfläche 13 ist er gekrümmt und biegt Richtung Südwesten ein.

Er enthält (wie das umgebende, anstehende Substrat) sandiges Material, ist jedoch grau bis braun, stellenweise auch hell- bis mittelbraun gefärbt und enthielt einzelne Holzkohleflitter.

Im Profil an der Schnittgrenze der Teilfläche 11 ist zu sehen, dass der Graben vom unteren Kolluvium aus in den anstehenden Sand eingetieft. Damit ist eine Zugehörigkeit zu den übrigen eisenzeitlichen Befunden wahrscheinlich, wenngleich der Graben auf dem kurzen untersuchten Teilstück keine Funde enthielt.



Abb. 13: Graben Befund 88 (diagonal im Bild, braun) im Planum 4 der Teilfläche 10 zus. mit weiteren Befunden.

Im linken Bildteil ein eventueller älterer Graben, der von Befund 88 geschnitten wird.



Abb. 14: Graben 88 im Planum 1 der Teilfläche 13 mit angrenzendem Grubenbefund (Befund 150).

Ein Profilschnitt an dieser Stelle ist auf dem Titelblatt gezeigt (Abb. 1).

- Befunde 118 bis 122 (Gebäude A):

Diese fünf Pfostengruben (Durchmesser ca. 35 bis 40 cm) weisen Abstände von etwa 2,5 Metern zueinander auf und repräsentieren damit den bisher einzigen gesicherten Gebäudebefund dieser archäologischen Voruntersuchung. Die allgemeine Erscheinung und keramische Streufunde aus dem näheren Umfeld verweisen auf die Eisenzeit. Mindestens ein sechster Pfosten wird noch zu diesem Gebäude gehört haben. Dieser liegt jedoch wohl außerhalb des Sondageschnittes und konnte bisher nicht nachgewiesen werden.

Die einzelnen Pfostengruben sind sandig und grau bis braun gefärbt. Sie heben sich farblich mäßig vom umgebenden Substrat ab. Dies ist unter anderem auf die starke Bioturbation am Übergang des Kolluviums zum gewachsenen Boden zurückzuführen. Die erhaltene Tiefe der Pfostenbefunde liegt bei 10 bis 20 cm.



Abb. 15: 6-Pfosten-Gebäude A im Planum 1 der Teilfläche 11 (5 in der Sondage aufgedeckt).

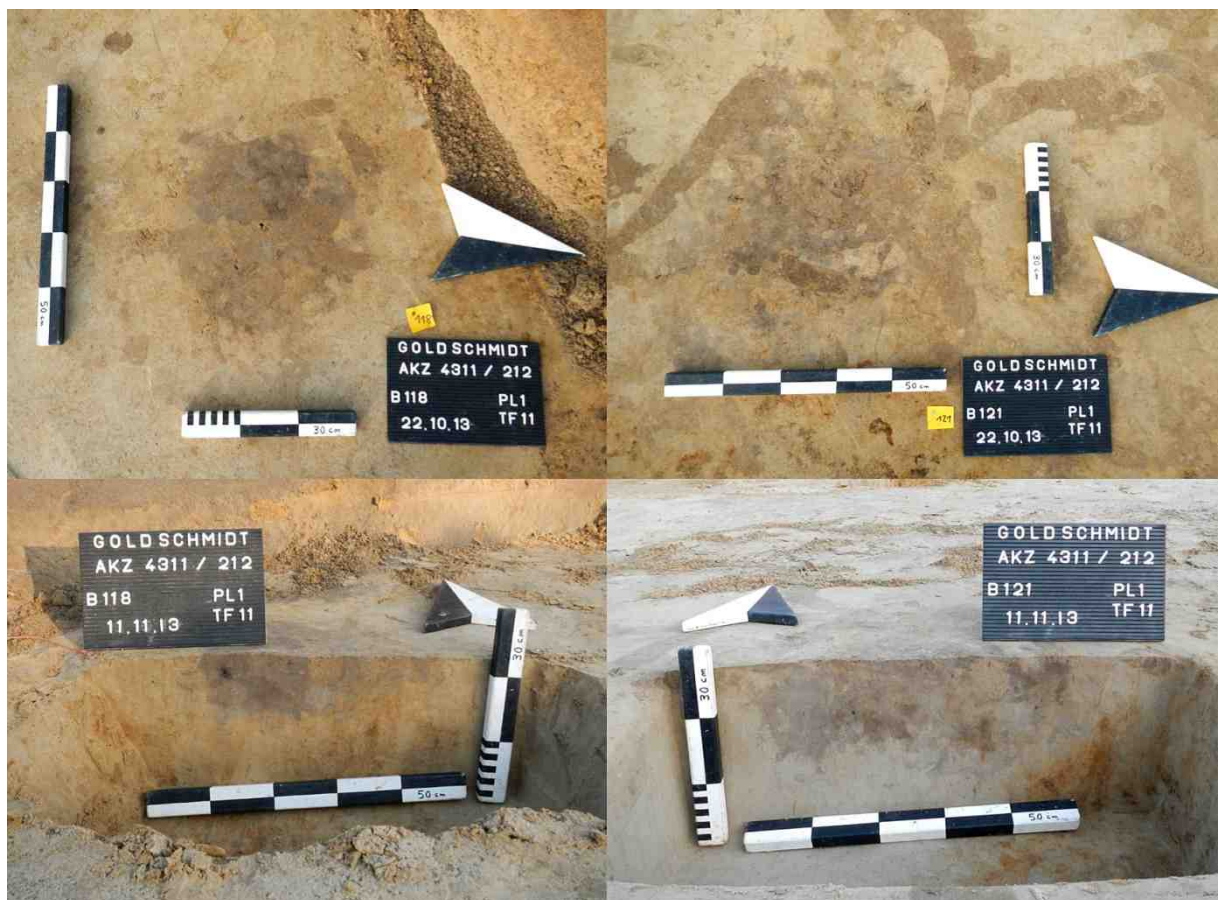


Abb. 16 a-d: Die Pfostengruben Befund 118 und 121 jeweils im Planum und im Profil. Bemerkenswert ist die sehr unterschiedliche Erkennbarkeit zweier Pfostengruben selbst innerhalb eines Gebäudes.

- *Befund 130:*

Das Verfüllsediment der auffällig großen Grube (etwa 200 x 200 cm) ist mittel- bis dunkelgrau. Das Material ist schwach lehmiger Sand. Sie enthielt einige eisenzeitliche Keramikscherben, einzelne uneindeutig bearbeitete Silices und wenige Stückchen Rotlehm. Eine spätmittelalterliche Keramikscherbe (Grauware) kommt aus dem oberen Planum des Befundes an der Grenze zum Kolluvium. Ein vager Hinweis darauf, dass das Kolluvium mittelalterlich sein könnte.

Im Profil lassen sich mehrere Schichten unterscheiden. Sohl nah zeichnet sich deutlich eine schrägziehende Schicht mit vielen Holzkohlestücken ab (Schüttungsrichtung Nordnordwest).



Abb. 17: Grube 130 während der Dokumentation (Zwischenplanum in Quadrant I).



Abb. 18: Grube 130 im Profil. Deutlich trennt die holzkohlehaltige Schicht 2 die Schichten 1 (braungrau) und 3 (hellgrau) voneinander.

- Befunde 134 und 185:

Die Grube 134 zeichnete sich bereits im Planum deutlich als graue Verfärbung (Durchmesser ca. 100 cm) gegenüber dem anstehenden Sand ab. Im Profilschnitt zeigte sich direkt benachbart eine deutlich kleinere Grube ab, die im Planum kaum zu erkennen gewesen ist. Die Hauptgrube, die etwa 40 cm tief erhalten war, brachte einige Stücke Keramik zutage und lässt sich dadurch sicher in die Eisenzeit datieren.



Abb. 19: Grube 134 (links im Bild) mit der erst im Profilschnitt erkannten Grube 185. Im Profil der größeren Grube 134 steckt noch eine Keramikscherbe eisenzeitlicher Machart. Teilfläche 12.

- Befund 146:

Der etwa runde Befund mit 20 cm Durchmesser und zwei Keramikscherben im Planum ist hellgrau verfüllt mit sandigem Material. Wenngleich durch Tiergänge gestört, setzt er sich doch deutlich gegenüber dem anstehenden Sandboden ab. Der Form und Größe nach als Pfostengrube zu interpretieren. Datierung eisenzeitlich.



Abb. 20: Pfostengrube (Befund 146) mit Keramikscherben im Planum 1 der Teilfläche 13.

- Befunde 189, 190 u. 213:

Die beiden im Durchmesser etwa 100 cm messenden Gruben und der erst im Profil entdeckte Pfosten 213 liegen in der Südwesterweiterung der Teilfläche 13 und bilden eine zu den restlichen eisenzeitlichen Befunden abgeschlagene Befundgruppe. Dennoch, auch diese beiden Gruben, sind über Keramikfunde der Eisenzeit zuzuordnen.

Mit maximal 20 cm sind die Befunde mäßig gut erhalten. Die Ausmaße im Planum hätten tiefere Gruben erwarten lassen. Diese Beobachtung stützt die These, dass die Befunderhaltung hangaufwärts in Folge von Erosion und Abrutschung (Eisenzeit? Mittelalter?) zunehmend gestört ist.

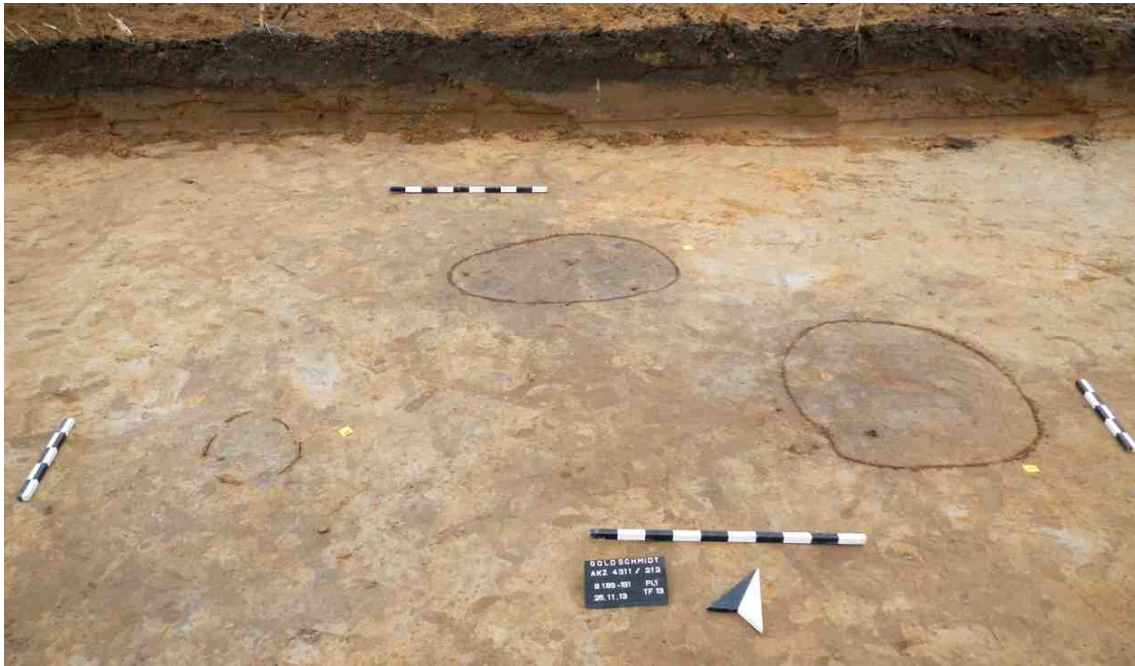


Abb. 21: Befundgruppe 189, 190 u. 213: Einzelne Gruben- und Pfostenensembles liegen außerhalb der Kernzone der übrigen eisenzeitlichen Befunde und zeugen somit vom dezentralen Charakter dieses Siedlungsbefundes.

- *Befundgruppe 185 bis 210:*

Bei diesen Befunden handelt es sich um neuzeitliche Pfostengruben und Gruben. Einige der Pfosten stehen im erkennbaren Zusammenhang und sind als Gebäude oder Teil eines solchen zu interpretieren.

Die runden, im Durchmesser 30 bis 40 cm messenden Pfostengruben sind mit sandigem Substrat gefüllt, meist dunkelbraun und stets sehr scharf gegenüber dem umgebenden Substrat abgegrenzt. Pfostengrube 199 wurde exemplarisch und stellvertretend untersucht und erbrachte neben einer Erhaltungstiefe von gut 20 cm einzelne Eisenstücke, die aber wenig aussagekräftig sind. Andere Pfostengruben der Befundgruppe zeigten im Planum Reste verrottenen Holzes.

- *Streifunde:*

Mindestens unter den während der Anlage der Plana gemachten Streifunden sind einzelne Steinartefakte vorhanden. Hier fanden sich zwei spätpaläolithische oder mesolithische Lamellenkernreste sowie ein zugerichtetes Quarzartefakt (**Abb. 22**). Wenngleich keine entsprechenden Befunde beobachtet werden konnten, so weisen diese Einzelfunde doch zumindest

auf eine gewisse Präsenz entsprechender Jäger- und Sammlergesellschaften – lange Zeit vor der eisenzeitlichen Besiedlung – hin.



Abb. 22: Steinartefakte aus Planum 1 der Teilfläche 5. Zwei Lamellenkernreste und ein zugerichtetes Quarzitartefakt.

Des Weiteren sind unter den Streufunden ohne Befundzusammenhang einzelne Keramiken aus dem frühen-, hohen- und ausgehenden Mittelalter sowie aus der frühen Neuzeit und Neuzeit geborgen worden. Diese mögen einem entsprechenden Dunghorizont zuzuordnen sein.

Bei den zahlreichen Keramiken vorgeschichtlicher Zeitstellung weisen insbesondere die vielen Stücke mit grober Quarzmagerung in die Eisenzeit. Sie kommen in den Teilflächen 3 sowie 5 bis 13 vor. Aufgrund ihrer fragmentierten Erhaltung und Lage im Kolluvium sind sie als großflächiger Fundschleier im Zusammenhang mit den metallzeitlichen Befunden der Siedlung-Kernzone zu sehen. Keramiken mit Steingrus- und Grobsandmagerung könnten rein theoretisch auch bronzzeitlichen Ursprungs sein. Diese lässt sich aber keinesfalls mit Bestimmtheit sagen. Sicher ist hingegen die etwas allgemeinere Einstufung der allermeisten Keramiken als metallzeitlich (was sowohl die Bronze- als auch die Eisenzeit einschließt).

- *Fläche D (Akz: 4311, 213):*

In Fläche D erbrachten beide Sondageschnitte kleinteilige, teils stark verrollte Keramiken, die wie die Funde aus Fläche C, mehrheitlich als metallzeitlich anzusprechen sind.

Mit Befund 1 wurde lediglich eine Verfärbung beobachtet. Diese ist nur schwach ausgeprägt und konnte auch im Profil nicht wirklich überzeugen. Hier kann – auch mit Blick auf die sehr starke Bioturbation der gesamten Fläche – bestenfalls von einem möglichen Siedlungsgrubenrest gesprochen werden. Als gesichert kann dieser Befund jedoch nicht gelten.

5. ZUSAMMENFASSUNG UND EINSCHÄTZUNG

In den Flächen A bis C wurden recht unterschiedliche Reliefsituationen angetroffen. Archäologische Substanz wurde lediglich in den Flächen C und D vorgefunden. Überzeugende Befunde erbrachte vor allem der Süden der Fläche C mit einigen Siedlungs- und Pfostengruben sowie einem Graben. Hier lassen sich die Reste einer metallzeitlichen – wahrscheinlich eisenzeitlichen – Siedlung fassen.

- *Fläche A und B (Akz: 4311, 210 und 211):*

In diesen beiden Flächen wurden keine archäologisch relevanten Befunde festgestellt. Die aufgefundenen Silexartefakte erwiesen sich als nicht anthropogen.

- *Fläche C (Akz: 4311, 212):*

Aufgrund der Menge der keramischen Streufunde sowie der Quantität und Qualität der Befunde ist die entdeckte metallzeitliche Siedlung auf einen Bereich zwischen den Fluren „Liedert“ und „Fehlen“ am südlichen Rand des Plangebietes (im südlichen Bereich der Sondierungsfläche C und südlich daran anschließend [Teilflächen 6 und 8 bis 13]) zu verorten. Befund 2 liegt etwas isoliert im Norden und die Befundgruppe 189 / 190 etwas isoliert im Südwesten.

Flächig (s. Fläche D) vorkommende Streufunde (verrollte Keramik) im Kolluvium lassen darauf schließen, dass das ehemalige Siedlungsareal größer war als die heute durch erhaltene Befunde umrissene Fläche erahnen lässt.

Insgesamt ergibt die Befundlage das Bild einer lockeren, weitläufigen Siedlung. Die zeitliche Tiefe der Befunde ist innerhalb der Metallzeiten bisher nicht zu erfassen. Deshalb ist es durchaus denkbar, dass wir es bei den vorliegenden Befunden mit einem „Wandergehöft“ etwa nach dem Schema von Flögel-In-Eekhöltjen zu tun haben. Falls die Befunde zeitgleich sein sollten, hätten wir es auf der Untersuchungsfläche mit locker gestreuten Einzelgehöften bzw. -Gebäuden zu tun.

Schließlich deuten einzelne Steinartefakte (s.o.) auf die Präsenz von steinzeitlichen Kulturgruppen im Untersuchungsraum hin. Mittelalterliche und neuzeitliche Keramiken (einzelne Streufunde) sind vermutlich seinerzeit mit dem Mist auf den Acker gelangt.



Abb. 23: Techniker F. Kettlitz und Grabungsmitarbeiter M. Pütz beim Putzen des Planums der Teilfläche 9.

Im Vordergrund ist bereits eine Grube als dunkelgraue Verfärbung sichtbar geworden.

Die Beurteilung der Siedlung ist aufgrund des ausschnittshaften Charakters der Untersuchung sowie der Qualität der einzelnen Befunde schwierig. Neben einzelnen deutlichen Befunden

(s. o.), die uns zumindest sicher sagen lassen, dass eine lockere metallzeitliche Siedlung vorliegt, sind die meisten Befunde schwache bzw. nur in Resten erhaltene Siedlungsbefunde. Entscheidend scheint in diesem Zusammenhang die Eintiefung der Befunde zu sein. Während tiefere Gruben noch gut fassbar sind, haben sich von flacheren Gruben und Senken wenn überhaupt nur die untersten Bereiche erhalten (s. z. B. Befund 35). In den oberen Bereichen ist der Boden über die Zeit bewegt worden, was zu einer Durchmischung und Verlagerung dieser Bereiche geführt hat (Kolluviumsbildung).

Der LWL strebt eine Unterschutzstellung der zentralen Befundzone als Bodendenkmal „Metallzeitliche Siedlung“ an. Vor einer endgültigen Umnutzung des Areals wird also gegebenenfalls eine flächige Untersuchung notwendig. Das genaue Vorgehen ist abhängig von der geplanten Umnutzung der Fläche und bedarf der Abstimmung mit der zuständigen Denkmalbehörde (LWL, Außenstelle Olpe).

- Fläche D (Akz: 4311, 213):

Zwei kleinen Sondageschnitte erbrachten gestreut verrollte metallzeitliche Keramikfunde ohne Befundzusammenhang. Die Befundlage in Fläche D ist uneindeutig. Eine einzelne größere Verfärbung war sehr schwach und konnte nicht überzeugen.

Das Auftreten metallzeitlicher Keramiken bei gleichzeitigem Fehlen aussagekräftiger archäologischer Befunde kann auf erosive Bedingungen in diesem Gebiet hinweisen (Vgl. Südwesten der Fläche C). Metallzeitliche Siedlungsspuren können also auch für die großflächige Umgegend von Fläche D nicht ausgeschlossen werden.

Düren, 03.2014

Felix Schreiber M.A.


ARCHÄOLOGIE · DENKMALPFLEGE

Monschauer Straße 203a - 52355 Düren
Tel.: 02421 941699 Fax: 2064740
info@goldschmidt-archaeologie.de

GLOSSAR

- Anthropogen

ANTHROPOGEN bedeutet „menschengemacht“ oder „vom Menschen beeinflusst“.

- Befund

Archäologen bezeichnen „Strukturen“ im Erdreich (insbesondere „Verfärbungen“ im Boden) als BEFUNDE.

- Fund

Als FUNDE werden in archäologischen Kontexten alle Arten von beweglichen Gütern (mehr oder weniger festen Stoffen) verstanden. Klassische Funde sind z.B. Keramikscherben, Steinartefakte (meist aus Feuerstein), aber auch organische Dinge, wie Leder, Holz oder Textilien.

Nicht immer ist ein Fund mit einem Befund in Zusammenhang zu bringen. Insbesondere in Kolluvien kommen Funde oft ohne Befundzusammenhang vor. Sie sind dann oft als „Fundschleier“ über den Bereich archäologischer Befunde hinaus anzutreffen.

- Kolluvium

KOLLUVIEN sind anthropogen durchmischten Schichten. Sie treten meist in landwirtschaftlich genutzten Flächen auf. Hangsituationen begünstigen diese Prozesse. Kolluvien können auch vor langer Zeit entstanden sein und inzwischen durch Bodenbildung und / oder Auftragsböden überdeckt sein. Häufig entstanden Kolluvien durch kontinuierlichen und intensiven Ackerbau im Mittelalter.

- Silex / Silices

SILEX ist im Volksmund eher unter der Bezeichnung „Feuerstein“ bekannt. Aus Feuerstein lassen sich vielseitige Werkzeuge herstellen. Sie fanden in der Vorgeschichte häufige Verwendung. Aus Silices hergestellte Werkzeuge werden als Steinartefakte bezeichnet (Faustkeile, Klingen, Pfeilspitzen etc.).

